

# Zeitschriften

## Theologie und Religion

GUIBAL, FRANCIS. *La force subversive de l'évangile*. Sur la pensée théologique de Gustavo Gutiérrez. In: *Recherches de Science Religieuse* Jhg. 77 Heft 4 (Oktober-Dezember 1989) S. 483-508.

Der Beitrag stellt sehr klar die Grundlinien der Theologie von Gutiérrez dar: die Priorität der befreienden Praxis gegenüber dem theologischen Nachdenken; Arme und Unterdrückte als primäre Adressaten der lateinamerikanischen Theologie im Gegensatz zur europäischen, die den aufgeklärtsäkularisierten Bürger als Hauptgesprächspartner im Blick hat; ein umfassendes Konzept der Befreiung; die unauflösliche und unbedingte Verbindung zwischen Gott und den Armen als innerster Kern des biblischen Glaubens. Den Grundgedanken der Theologie von Gutiérrez faßt der Autor so zusammen: Jede historische Tradition, jedes moralische Gesetz und auch jede spirituelle Offenbarung müssen auf eine „Praxis effektiver und umfassender Humanisierung“ bezogen werden; man könne keine wirkliche Befreiung verkünden, ohne die tägliche Realität ernst zu nehmen und möglichst wirksam gegen die geschichtlich dominierenden Idole Geld, Macht und ideologische Verblendung zu kämpfen. Die entscheidende kritische Anfrage an diese Theologie ist für den Autor ihre Tendenz zur religiösen oder mystischen „Überfrachtung“ der geschichtlichen Wirklichkeit. Das große Verdienst der Befreiungstheologie liege zweifellos weniger im ideologischen als im praktischen Bereich, etwa in ihrer engen Verbindung zu den Basisgemeinden und ihren Bemühungen, die Erfahrungen des Volkes ernst zu nehmen.

KASPER, WALTER. *Zustimmung zum Denken*. Von der Unerläßlichkeit der Metaphysik für die Sache der Theologie. In: *Theologische Quartalschrift* Jhg. 169 Heft 4 (1989) S. 257-273.

In seiner Abschiedsvorlesung an der Tübinger Theologischen Fakultät bricht der jetzige Rottenburger Bischof eine Lanze für die Notwendigkeit metaphysischer Fragen für die christliche Theologie. Die Theologie ziehe zwar Kraft und Nahrung allein aus der frohen Botschaft von Gottes Heilstaten. „Aber die Metaphysik ist sozusagen die Luft, in der die Theologie allein atmen kann, weil sie allein die Frage nach dem Einen und Ganzen eröffnet, auf die man mit Gott antworten kann.“ Dabei gibt Kasper im gegenwärtigen Problemhorizont dem thomanischen Modell die besten Chancen, da es weder die Metaphysik der Theologie unterordnet noch wie die Aufklärung Rationalität zum entscheidenden

Kriterium von Theologie macht. Heute komme es darauf an, die ontologischen Implikationen der neutestamentlichen Kernaussage, daß Gott Liebe ist, zu entfalten und damit Einheit gleichzeitig als Eigensein zu denken. Es gelte, „den normativen Gehalt des neuzeitlichen Humanismus festzuhalten und ihn zugleich durch die Neuaufnahme des der metaphysischen Tradition vertrauten Gottesproblems vor der Destruktion durch sich selbst zu bewahren“. Nur wo Gott als Gott gedacht werde, verfalle das Denken weder ideologischen Ersatzgöttern noch der Bodenlosigkeit des Nihilismus.

## Kultur und Gesellschaft

BELL, DANIEL. *Die dritte technische Revolution und ihre möglichen sozioökonomischen Konsequenzen*. In: *Merkur* Jhg. 44 Heft 1 (Januar 1990) S. 28-47.

Ausgehend von der Periodisierung der technologischen Entwicklung der Industriegesellschaft in drei Phasen (Dampfkraft; Elektrizität und Chemie; Computer und Telekommunikation), versucht der Beitrag eine Analyse der heutigen, dritten Phase der nachindustriellen Gesellschaft – und dies mit Hilfe der Unterscheidung zwischen technologischer Revolution einerseits und ihren sozioökonomischen Konsequenzen andererseits. Vier technologische Innovationen liegen, so Bell, der neuen technologischen Revolution zugrunde: der Übergang aller mechanischen, elektrischen und elektromagnetischen in *elektronische* Systeme; *Miniaturisierung*; *Digitalisierung*; *Software*. Entscheidend an der neuen Technologie sei die Tatsache, daß sie kein Sonderbereich sei, sondern ein „Bündel von Veränderungen, die alle Aspekte der Gesellschaft durchdringen und alle älteren Beziehungen neu organisieren“. Der Autor möchte außerdem zeigen, wie existierende soziale Strukturen durch technologische Veränderungen ihrerseits unter Veränderungsdruck geraten und auf welche Weise solche Veränderungen eintreten können: Nicht die Technologie determiniere dabei den sozialen Wandel, sondern die Technologie liefere „Zweckmäßigkeiten und Potentialitäten“.

BURGESS, FRANÇOISE. *Le Problème noir aux États-Unis*. In: *Études* Band 372 Heft 1 (Januar 1990) S. 17-29.

Der Beitrag geht der Entwicklung des Rassismus in den USA in den zurückliegenden 80er Jahren nach. Die Jahre der Reagan-Administration hätten gezeigt, so die Autorin, daß ein erheblicher amerikanischer Rassismus fortbestehe. Zugleich habe sich

die Lage der Schwarzen aufgespalten in zwei Typen: Der eine Teil habe den Anschluß an den „amerikanischen Traum“ geschafft, beim anderen Teil jedoch sehe es düsterer denn je aus. Einerseits habe sich so eine wirkliche schwarze Mittelklasse herausgebildet, andererseits aber habe sich die Integration der Schwarzen verlangsamt. Mit Bezug auf den schwarzen Soziologen *William J. Wilson* weist die Autorin darauf hin, daß heute nicht mehr die gesetzliche Ungleichbehandlung das Problem sei, sondern eine mangelnde Angepaßtheit an die von einer modernen Wirtschaft gebotenen Arbeitsmöglichkeiten. Das amerikanische Schulsystem erfülle z. T. nicht die ihm zukommenden Aufgaben, indem es nicht die Kenntnisse vermittele, die zur Aufnahme der von der Wirtschaft nachgefragten Arbeit benötigt würden.

## Kirche und Ökumene

BARTH, HANS MARTIN. *Der Protestantismus und die Pluralitätskonzeption der Postmoderne*. In: *Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim* Jhg. 40 Heft 6 (November/Dezember 1989) S. 108-113.

Gegenüber postmoderner Beliebigkeit und Buntheit hat der Protestantismus mit seinem exklusiven, allen Vermittlungen gegenüber mißtrauischen Insistieren auf dem Glauben und der Schrift offenbar schlechte Karten. Der Marburger evangelische Theologe plädiert auf diesem Hintergrund für ein erneuertes, inklusives Verständnis der klassischen reformatorischen „Allein“-Aussagen. So müsse die Formel „sola scriptura“ aus ihrer vor allem durch die historisch-kritische Exegese bedingten Engführung herausgeholt werden; es brauche eine umfassende integrative Hermeneutik. Die Formel „Christus allein“ müsse „im Zusammenhang des trinitarischen Bekenntnisses, im Kontext der Wiedergewinnung einer Theologie der Geschöpflichkeit und der Neugewinnung einer Theologie der Geistwirkungen“ erfaßt werden. „Allein durch den Glauben“ schließe, recht verstanden, konkrete Hoffnung und verantwortungsbewußte Liebe ein. Barth zielt damit allerdings keineswegs auf eine bruchlose Versöhnung von Protestantismus und Postmoderne: „Das reformatorische Allein ist zwar in seiner Ganzheitlichkeit und in seiner Universalität zu erfassen, aber gerade das Ergebnis dieser Erfassung zeigt, daß es nicht pluralisierbar ist.“ Die reformatorische Tradition leiste der Postmoderne insofern einen Dienst, als sie die dort weithin ausgeblendeten Elemente des Negativen und Destruktiven ernst nehme und dazu befähige, mit ihnen umzugehen.